

Glaube und Leid

von Lazer Gurkow

Können wir glauben und dennoch Kummer haben? Einmal kam eine junge Frau zu mir. Die Mutter ihrer Freundin war vor Kurzem gestorben, und sie wollte trauern und weinen – aber sie fürchtete, Tränen würden ihren Glauben an G-ttes Güte beeinträchtigen. Aber ist G-tt schrecklich, wenn wir ein Ereignis für schrecklich halten?

Glaube und Vertrauen

Unsere Tradition verlangt von uns Glaube und Vertrauen. Angesichts einer Tragödie beten wir zu G-tt und vertrauen darauf, dass er uns beschützt. Und wenn eine Tragödie uns trifft, sollen wir glauben, dass sie letztlich einem guten Zweck dient. „Alles, was G-tt tut, ist gut“, lauten die unsterblichen Worte von Rabbi Akiva. Denn der allmächtige G-tt ist vollkommen in seiner Güte. Wir müssen Paradoxa akzeptieren, nicht lösen. Sie deuten auf eine Ebene der Weisheit hin, die unser Verstand nicht begreifen kann. Dennoch bleibt ein Problem: Wenn wir glauben, dass sogar Tragödien vollkommen gut sind, warum bitten wir dann G-tt, uns zu beschützen? Und warum vertrauen wir darauf, dass er uns beschützt und dadurch die guten Folgen verhindert, die das Leid für uns gehabt hätte? Trotzdem sind Glaube und Vertrauen typisch jüdisch. Wie ist dieser scheinbare Widerspruch zu erklären? Das war im Grunde die Frage der jungen Frau.

Das Paradox

Wir müssen Paradoxa akzeptieren, nicht lösen. Sie deuten auf eine Ebene der Weisheit hin, die unser Verstand nicht begreifen kann. Intuitiv spüren wir, dass beide Elemente des Paradoxons wahr sind, dass wir sie aber nicht erklären können. Das ist nicht schlimm. Es ist ein Trost zu wissen, dass wir nicht alles erklären können und müssen, weil manche Dinge unser Begriffsvermögen übersteigen. Wir *wissen* nicht, dass G-tt vollkommen gut ist – ein solches Wissen übersteigt unsere Fähigkeiten –; wir *glauben* es. Wir können nicht erklären, was der Tod eines Kindes oder das Leiden eines Unschuldigen der Menschheit nützt. Aber wir glauben, dass dieses Leiden Gutes bewirkt, weil alles, was G-tt tut, auf einer höheren Ebene gut sein muss. Aber wir sollten nicht behaupten, es zu verstehen. Auf unserer Ebene ist Leiden schrecklich. Keine Mutter kann jubeln, wenn ihr Kind stirbt. Aber jede Mutter wird getröstet von ihrem Glauben an ein höchstes Wesen, das sich mit unendlicher Güte um ihr Kind kümmert.

Leid und Trost gehen Hand in Hand und widersprechen sich nicht. Wir können das nicht erklären, aber wir wissen, dass es so ist. Würden wir unseren Glauben wegen unseres Kummers leugnen, würden wir einen Teil unserer Seele verleugnen. G-tt hat uns so geschaffen, wie wir sind, und er kennt die Grenzen des menschlichen Verstandes. Er erwartet von uns, über den Verlust eines geliebten Menschen zu trauern, obwohl wir an G-ttes Güte glauben. Er erwartet, dass wir weinen und Kummer empfinden, obwohl wir seinen Willen als gut akzeptieren. Der Glaube tröstet uns in Zeiten der Trauer, aber er verhindert die Trauer nicht. Ich erklärte der jungen Frau, sie dürfe ihre Freundin umarmen und mit ihr weinen, ohne ihren Glauben an G-tt zu verleugnen. Glaube bedeutet nicht Gefangenschaft, sondern Freiheit. Er ermöglicht es uns, über unser begrenztes Wahrnehmungsvermögen hinauszugehen und zu glauben, dass es eine höhere Gerechtigkeit gibt, die unser Verstand nicht erfassen kann. Glaube tröstet uns im Kummer; aber er verhindert den Kummer nicht.

G-tt vor Gericht?

Es gibt eine Geschichte über drei Rabbiner, die nach dem Holocaust ein jüdisches Gericht einberiefen, um G-tt anzuklagen. Sie befanden G-tt des Verstoßes gegen die Torah schuldig ... und anschließend beteten sie gemeinsam. Aber wenn G-tt schuldig ist, warum beteten sie dann? Ein Richter muss aufgrund seines Wissens über den Fall urteilen. Nach unserem Verständnis war der Tod von sechs Millionen Juden eine schreckliche Tragödie, an der G-tt schuld ist. Dies abzustreiten wäre eine Lüge. Doch auf der göttlichen Ebene ist alles, was G-tt tut, vollkommen richtig, und es wäre töricht, wenn wir versuchten, das zu verstehen. Obwohl wir es nicht begreifen, akzeptieren wir es – genau das nennen wir glauben.

Als Awraham seine Frau Sara verlor, trauerte er um sie und weinte bittere Tränen. Was geschah mit dem spirituellen Krieger, der auf G-ttes Befehl beinahe seinen Sohn geopfert hätte? Trübte der Verlust seiner Frau seinen Glauben an G-ttes vollkommene Güte? Durchaus nicht. Hätte er seinen Sohn tatsächlich opfern müssen, hätte er ebenfalls getrauert. Dass er G-ttes Befehl befolgte, lag an seinem Glauben. Sein Kummer war die Folge seiner Liebe zu seiner Familie. Beide Erfahrungen sind echt, und wir können und müssen dieses Paradox nicht erklären.

Gut Schabbes

NR 381 PARASCHAT CHAJE SARA 5770

Eine besondere Waage

Der Winter des Jahres 1700 war kalt, und eine Schneedecke lag über ganz Polen. Die Straßen der Stadt wimmelten von Menschen in Pelzmänteln, und auf dem Land wärmten die Bauern ihre Häuser mit Holz und sich selbst mit Wodka. Doch im jüdischen Viertel von Krakau herrschten Trübsal und Furcht. Die Kinder starben an Windpocken. Es war der Beginn einer Epidemie. Die Ärzte waren hilflos, und Hausmittel nützten nichts. Jeder Tag brachte neue, herzergreifende Tragödien. Auf wen konnten die Menschen noch vertrauen? Nur auf ihren Vater im Himmel. Der Rabbiner hatte einen Fasttag ausgerufen, dann noch einen, dann drei Tage des Gebetes und der Selbstprüfung. Doch nichts half. Eine Woche der Buße wurde verkündet; aber ehe sie begann, beschlossen die Ältesten ein Schelat Chalom – sie wollten um einen Traum bitten, der ihnen eine Lösung für ihr Problem aufzeigte. Das war eine drastische Maßnahme; doch sie hatten keine andere Wahl. Sie reinigten sich, fasteten, sprachen unaufhörlich Psalmen, badeten in einer Mikwa und baten dann G-tt mit alten kabbalistischen Formeln, ihnen im Schlaf ein Zeichen zu senden. In dieser Nacht hatte jeder Älteste der Gemeinde den gleichen Traum. Ein alter Mann im weißen Mantel erschien ihnen und sagte: „Schlomo, der Metzger, muss Vorbeter der Gemeinde sein!“ Früh am nächsten Morgen trafen sie sich in der Synagoge und verglichen ihre Träume. Jetzt war klar, was sie tun mussten. Alle zwanzig gingen feierlich zu Schlomo und klopfen an die Tür. Als die Frau des Metzgers öffnete, fiel sie fast in Ohnmacht. „Was kann ich für euch tun?“ stammelte sie. „Wir wollen mit deinem Mann sprechen. Ist er zu Hause?“ Schlomo kam an die Tür und bat sie herein. Als sie sich gesetzt hatten, erklärte einer von ihnen: „Schlomo, wir haben gestern ein Schelat Chalom vollzogen. Wir baten G-tt, uns zu sagen, was wir wegen der Epidemie tun sollen. Letzte Nacht hatten wir alles den gleichen Traum. Wir träumten, dass du heute Vorbeter sein sollst.“ Schlomo war verdutzt. Wäre es nicht um eine so ernste Sache gegangen, hätte er an einen Scherz geglaubt. „Ich soll vorbeten? Warum ich? Ich kann nicht einmal richtig lesen. Was soll das nützen?“ Die Ältesten sahen den armen Schlomo an und beruhigten ihn. „Hör zu, Schlomo, komm einfach mit und tu, was du kannst. Du musst nicht wirklich vorbeten. Bete einfach vor der Gemeinde. Vielleicht geschieht dann ein Wunder, vielleicht beginnst du zu lesen. Komm einfach und probiere es. Alle sind in der Synagoge und warten darauf, dass du mit dem Gebet beginnst.“ Schlomo blieb nichts anderes übrig, als mit den Ältesten zu gehen. Doch kaum hatten sie die überfüllte Synagoge betreten und die Tür hinter sich geschlossen, lief Schlomo weg, hinaus auf die Straße, und war bald nicht mehr zu sehen. Was konnten die anderen tun? Sie wussten nicht einmal, wo sie ihn suchen sollten. Sie konnten nur warten. Etwa eine halbe Stunde später kam Schlomo mit einem Schubkarren zurück, der mit einem Tuch bedeckt war. Alle Augen lagen auf ihm, als er zum Podium ging, das Tuch wegzog und eine alte Waage aus dem Karren holte. Er hatte seine Metzgerwaage mit in die Synagoge gebracht! Sie war ziemlich schwer, aber er hob sie über den Kopf, und obwohl sein Gesicht sich vor Anstrengung verzerrte, weinte er gleichzeitig. „Hier“, rief er. „Hier, G-tt, nimm die Waage! Sie ist doch der Grund dafür, dass du mich als Vorbeter wolltest, nicht wahr? Also nimm die Waage, und hilf den Kindern! Heile sie!“ Jetzt weinte er laut, und in der Synagoge herrschte Totenstille. Einige Männer liefen zu ihm und halfen, die Waage auf einen Tisch zu stellen. Dann begann die Gemeinde zu beten.

Am nächsten Tag ging es den Kindern besser. Man kann sich die Freude der Menschen vorstellen. Ein Handwerker machte sogar einen hübschen Kasten für die Waage, und sie blieb vorne in der Synagoge stehen, wo alle sie sehen konnten. Ein paar Tage später, als die Aufregung abgeklungen war, mussten die Ältesten einräumen, dass sie verwirrt waren. Es gab Dutzende von Geschäften mit Waagen in der Stadt, und alle Inhaber waren fromme Juden. Was war an dieser Waage so besonders? Bald erhielten sie die Antwort. Als sie die anderen Waagen untersuchten, entdeckten sie, dass alle ein wenig falsch wogen. Es waren nur kleine Abweichungen, so dass man nicht von Täuschung sprechen konnte; aber genau waren die Waagen nicht. Wie sich herausstellte, überprüfte Schlomo seine Waage zweimal am Tag. „G-tt will es so“, erklärte er. „Ich prüfe sie einfach und stelle keine Fragen.“ Die anderen prüften ihre Waage nur gelegentlich. Man erzählt, dass diese Waage über zweihundert Jahre lang in der Synagoge stand, bis die Deutschen im 2. Weltkrieg alles zerstörten.

HERAUSGEBER


IRGW / CHABAD WÜRTTMBERG
NEUTORSTRASSE, 28, 89073 ULM
WWW.IRGW.DE / WWW.CHABADW.DE
E-MAIL: INFO@CHABADW.DE

MIT FREUDLICHER UNTERSCHÜTZUNG DER IRGW
V.I.S.D.P. RABBINER TREBNIK

Der Standpunkt des Rebbe Gedanken und Einsichten des Lubawitscher Rebbe

Beten Sie nicht. Beten bedeutet, dass es zwei Parteien gibt und dass die niedere die höhere um etwas bittet. Nehmen Sie Verbindung auf, anstatt zu beten. Werden Sie eins mit Ihrem Schöpfer, damit g-tliche Energie Sie und Ihre Welt durchströmt und die Kranken heilt und den Regen bringt.

Schabatzeit für
26 Cheschan / 13.11.09



	ANFANG	ENDE
STUTTGART	16:28	17:35
ULM	16:26	17:32
REUTLINGEN	16:28	17:35
SCH. HALL	16:24	17:32
MERGENTHEIM	16:23	17:31

GEBET IN ULM:

FR. 13.11.09 UM 18:00 UHR

SA. 14.11.09 UM 10:00 UHR

SO. 15.11.09 UM 09:30 UHR

Reli. Unterich am Di. 17.11.09

um 18:00 Uhr

© Copyright Chabad Lubawitsch Deutschland